

# Hans Schwippert: Georg Büchner Gymnasium, Darmstadt

Bereits 1951 begann Hans Schwippert mit dem Schulbauentwurf zur Ausstellung „Mensch und Raum“ im Rahmen der Darmstädter Gespräche.

Die Vorträge der Tagung beschäftigten sich mit der Frage nach dem Sinn des Bauens, auf die hauptsächlich der Philosoph Martin Heidegger mit seinem bekannten Werk „Bauen, Wohnen, Denken“ einging. Jedoch kam es während der Diskussion der Entwürfe zu öffentlichen Gebäuden, die für konkrete Bauaufgaben und Grundstücke der Stadt Darmstadt entwickelt wurden, zu einem gemeinsamen Punkt, dass nämlich das Bauen über formale und funktionelle Aspekte hinaus zu gehen hat.

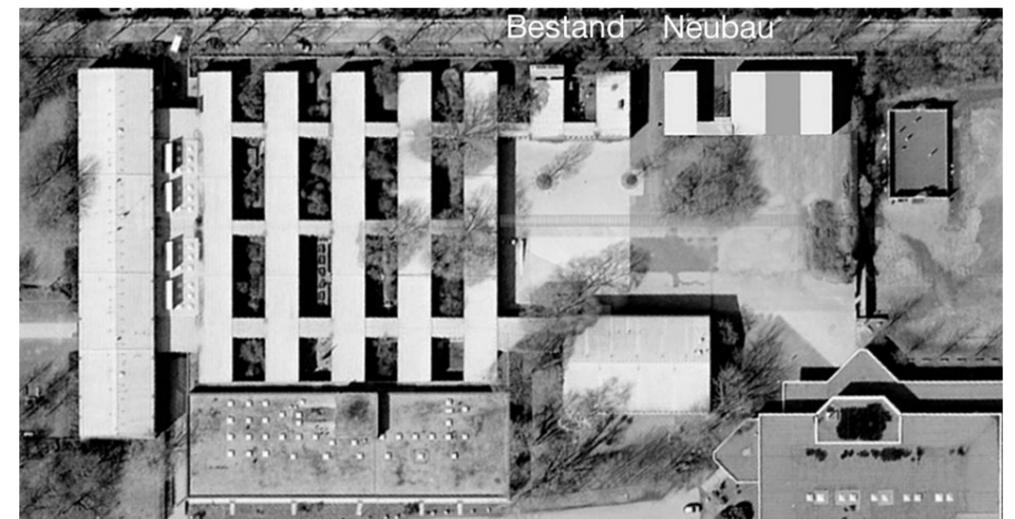
Hans Schwippert fragte, auf Grundlage des Vortrags von Martin Heidegger, wie dieses Wohnen aussähe, dass uns Bauen macht. Woraufhin eine hitzige Diskussion über die geistige Atmosphäre, aus der das Wohnen erwächst, entbrannte. Des Weiteren stellte Schwippert fest, dass wir, obwohl wir wesentliche Gründe

hätten etwas anderes zu wollen; Sehnsucht nach dem leichten Gehäuse, nach der Helle, nach Offenheit, nach dem Dach, aber nicht nach Fluchtburg und nach dem Bunker. So bestimme sich Räumliches, wie es unserem Wohnen entspricht, als ein Helles, als ein Bewegliches, als offene Folge von Räumen, und das sei etwas, was hartnäckig sich durchsetzt seit Jahr und Tag in diesen Zeiten, die eigentlich etwas anderes zu meinen scheinen.

Es ist zu erkennen, dass in fast allen Baubeschreibungen der Zeit die Bemühung um angemessenere Lichtverhältnisse für Schulzimmer, Krankenzimmer, Büroräume etc. und die Vermeidung langer dunkler Flure erwähnt wird. So beschreibt Max Taut, der ebenfalls einen Schulbau vorschlägt, seinen Typus als „Freiluftschule“ und setzt sein Hauptaugenmerk ähnlich wie Hans Schwippert auf viel Transparenz und Lichtdurchlässigkeit.



GESAMTGEBÄUDE | VOGELPERSPEKTIVE | 1962



GESAMTGEBÄUDE | DACHAUFSICHT | 2013

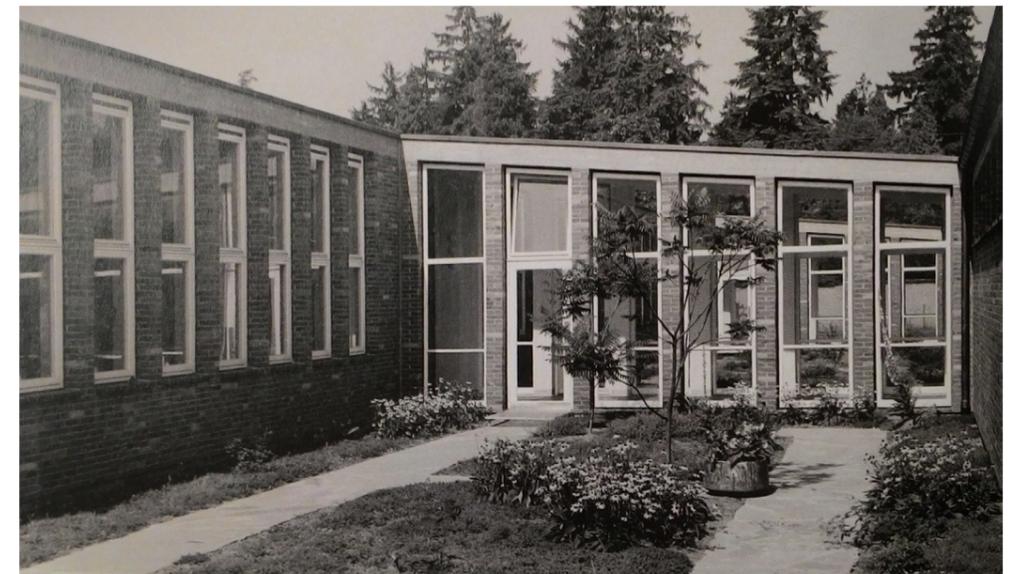
1956 erhielt Schwippert die Zusage für den Auftrag des Georg-Büchner-Gymnasiums durch die Stadt Darmstadt. Er fertigte seit der Ausstellung 1951 eine Vielzahl von Entwürfen an, die allesamt eine Kombination aus einem Mehrgeschossbau für die Verwaltungs- und Gemeinschaftsräume und aus pavillonartig angelegten Flachbauten für die Klassenzimmer aufwies. Der finale Entwurf ist ein Resultat aus den vorherigen, starken Konzeptionen, die er sich für diese spezielle Bauaufgabe hatte einfallen lassen. Jedoch lässt sich aus der Entwurfsfolge zur Georg-Büchner-Schule auch deutlich ablesen, dass er letztendlich geneigt war, sich den menschlichen Aspekten einer Bauaufgabe zu beugen, anstelle seinen entwerferischen, ästhetischen Vorstellungen und Wünschen zu folgen.

Die abstrakten Überlegungen aus den Darmstädter Gesprächen zum Thema Helligkeit, Leichtigkeit und Offenheit sind im entgültigen Entwurf mit den anderen, funktionalen Aspekten in Bezug gesetzt worden, wodurch die Schule wesentli-

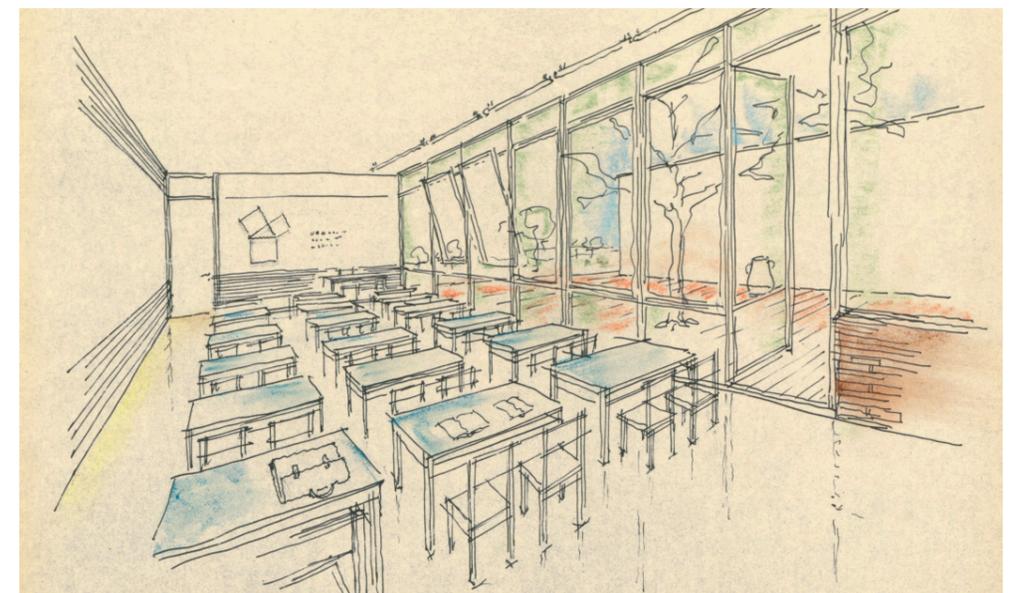
cher wirksamer als Organismus funktionieren kann.

Bei der Eröffnungsrede im September 1960 sagte Schwippert, er habe sich einfacher baumeisterlicher Mittel bedient, habe auf die Anwendung aktueller Möglichkeiten im Detail verzichtet, habe gemeint, Geräumigkeit sei erzieherisch wertvoller als Aufwand an verchromten Glanz, habe die Zucht dem Fehlauwand vorgezogen.

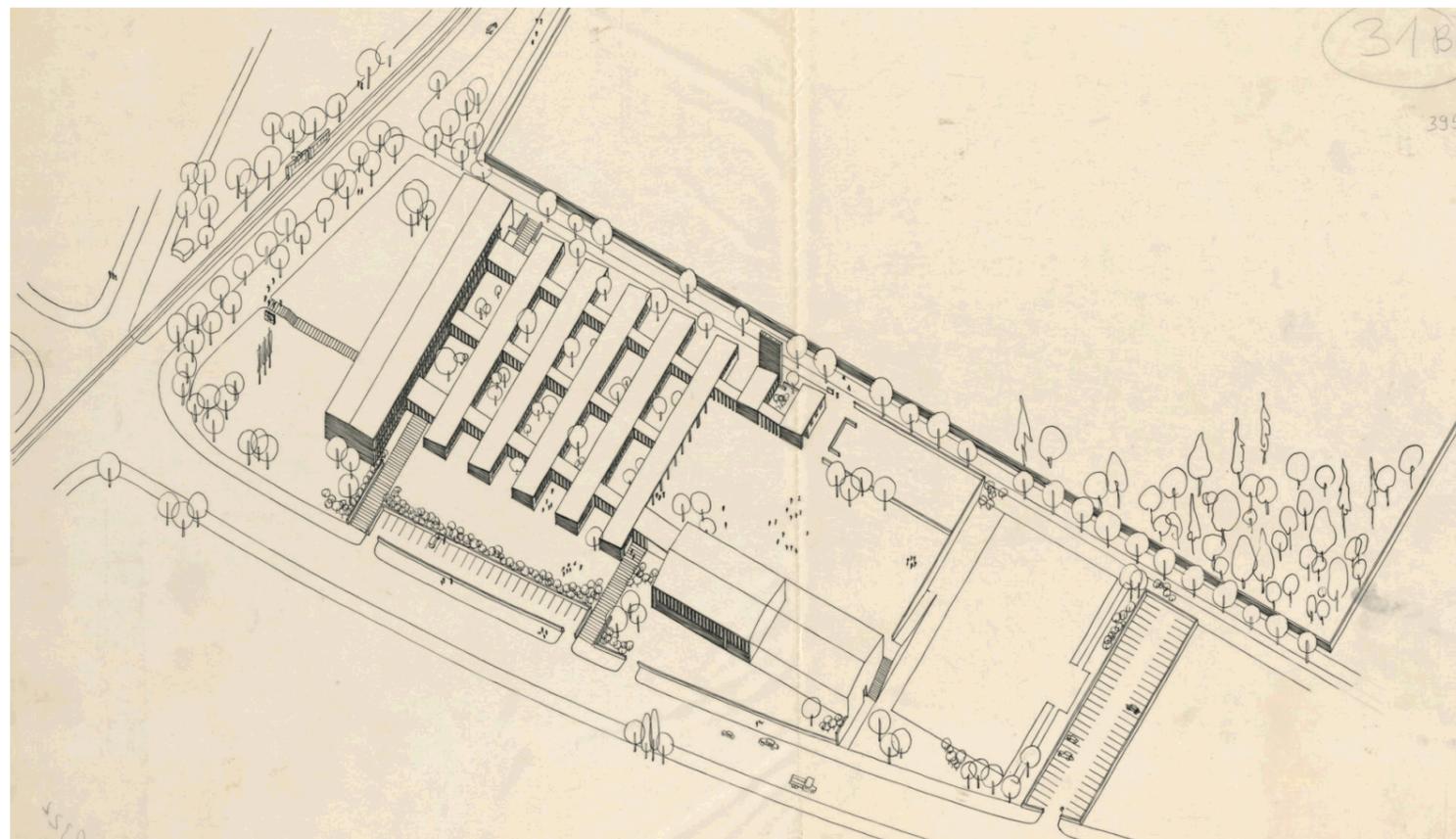
Den Bezug zur traditionellen Baukunst sieht man beispielsweise in der Materialwahl. So wurde das Vormauerwerk des ganzen Gebäudes in Backstein ausgeführt und auch die Flurböden mit dem Material gesetzt. Hierbei wurde besonderer Wert auf die Lebendigkeit des Verlegesystems gesetzt, weshalb das Mauerwerk keinem bekannten System entspricht.



KLASSENHOF | PERSPEKTIVE | 1962



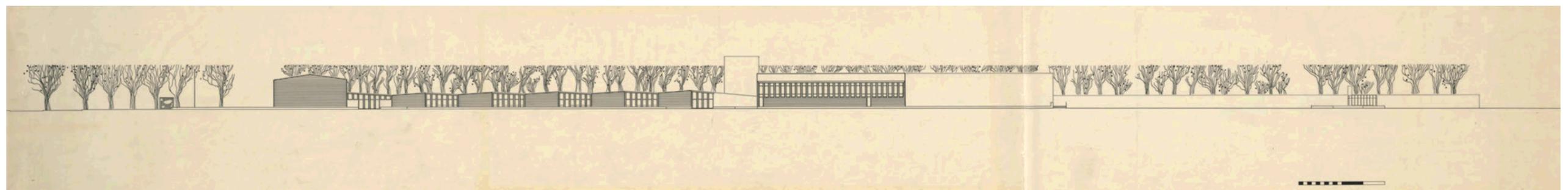
KLASSENRAUM | SKIZZE | 1956



GESAMTGEBÄUDE | ZEICHNUNG | VOGELPERSPEKTIVE

Da die Klassenzimmertrakte, die in fünf Reihen zu Sechsergruppen zusammengefasst hintereinander liegen und eine flache Bauweise aufweisen, kann jedes Klassenzimmer nach Osten ausgerichtet werden, was eine durchgehend angenehme Tagesbeleuchtung ermöglicht. Verknüpft werden diese Reihen durch drei Gänge, die von dem zweigeschossigen Kopfgebäude ausgehen. Die Flure bilden so in Verbindung mit den Klassenzimmern kleine abgeschlossene Höfe, die den jeweiligen Klassengemeinschaften zugeordnet sind.

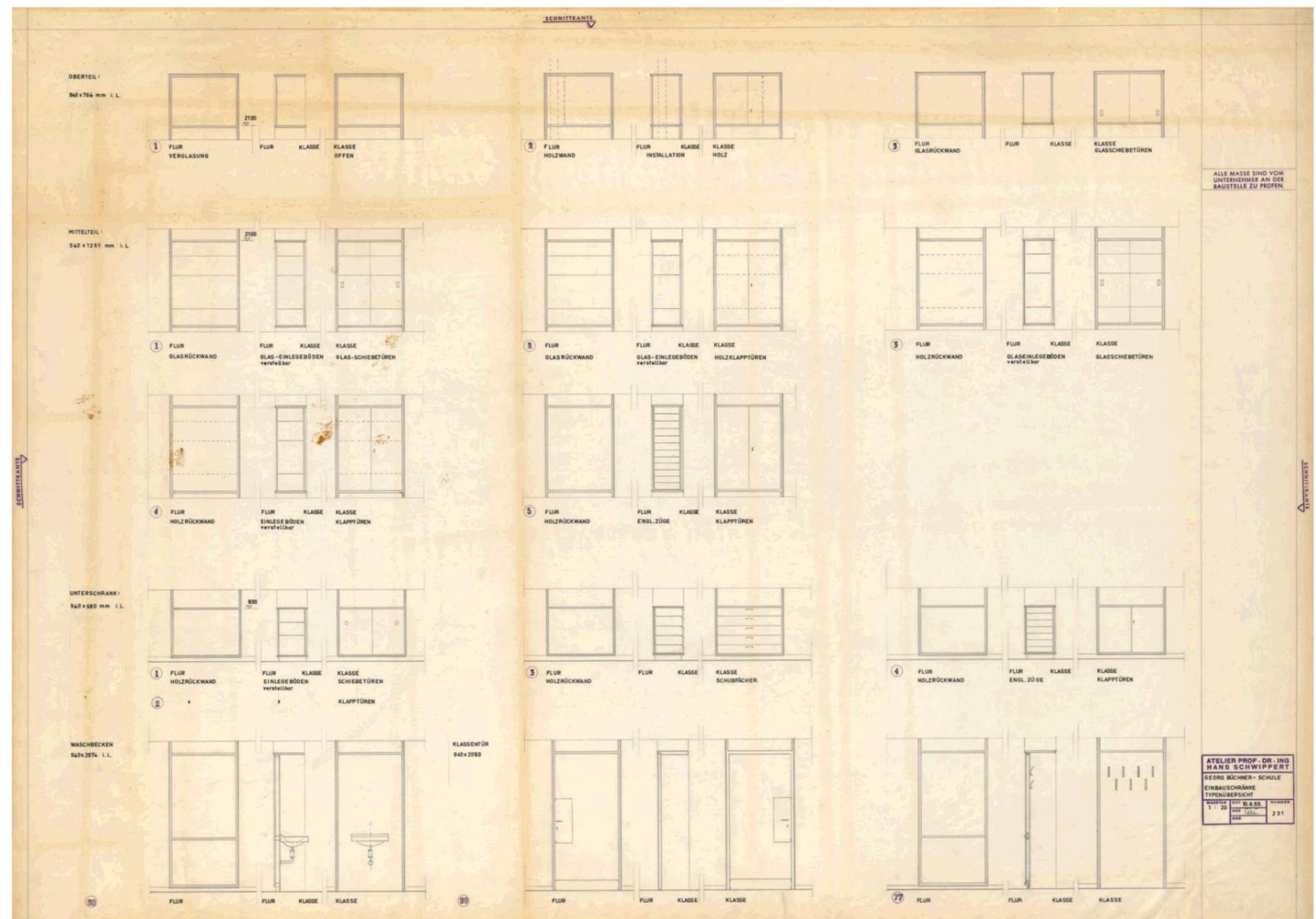
Die Ordnung die durch dieses System entsteht wird ebenfalls in die Fensterfassade übertragen. Sämtliche Fenster, bis auch die kleinen quadratischen Öffnungen der Stichflure, sind im gleichen schmalen Raster ausgebildet. Vor allem das zweigeschossige Kopfgebäude zeigt diese eindrucksvolle Rasterung, die das Erscheinungsbild des Entwurfs bestimmt.



GESAMTGEBÄUDE | ZEICHNUNG | ANSICHT

Auch die Planung der Inneneinrichtung orientiert sich an diesem Raster, was den Eindruck erweckt, Schwippert habe sich von der japanischen Architektur inspirieren lassen, so wie es bekannte Architekten der Moderne wie Mies van der Rohe und Le Corbusier vor ihm taten. Dieser Eindruck wird auch in der Modularität der Innenräume bestätigt, die Schwippert durch großzügig vorgesehene Wandschränke erreichen wollte.

Der folgende eigene Entwurf zielt darauf ab, sich weitestgehend am gebauten Original zu orientieren. Wie ich finde, handelt es sich um einen sehr gelungenen Schulbau, der aktuelle Themen der Umwelt und Transparenz beinhaltet und baulich geschickt in den Schulalltag integriert ist.



Hans Schwippert arbeitet in seinem Entwurf mit einem Geflecht von Grünräumen und Aufenthaltsräumen, die er in ein klar abzulesendes Raster einordnet. So entstehen intime Innenhöfe die für die angrenzenden Klassenzimmer zugänglich sind und durch großzügige Fensteröffnungen in den Innenraum hineinspielen.

Aufbauend auf dieser Grundidee, die mich stark an die Regeln des traditionellen Wohnungsbaues in Japan erinnert, habe ich diese Konzeption weiter überspitzt. In diesem Zusammenhang breche ich die geschlossenen Innenhöfe auf

und bilde eine Grünraumbeziehung zum benachbarten nördlichen Friedhof aus. In diesen Achsen sind die Wege nicht wie bislang in geschlossenen Gängen zusammengefasst, sondern brechen immer wieder durch die Grünachsen des Friedhofs.

Die Natur tritt somit stärker in den Mittelpunkt des Gebäudes, wenngleich dies zum Verlust der Bequemlichkeit einer durchgehenden Überdachung führt. So wird die Natur Teil der Bildungslandschaft und prägt eindrücklich den Umgang der Schüler mit Ihrer Umwelt.



EIGENER ENTWURF | SKIZZE | LAGEPLAN | 2018



EIGENER ENTWURF | SKIZZE | SCHNITT | 2018